

## **Dieter Meier über Spiel und Spielerei**

### **Dieter Meier, für Ihr Tun und Wirken ist der Satz wichtig «Werden wie die Kinder». Hat das etwas mit Spiel, mit Spielerei zu tun?**

Ich glaube, dass alles auf ein Spiel reduziert oder besser zu einem Spiel erhöht werden kann. Auch das, was im Berufsleben ganz ernst gemacht wird, auch das, was Manager und Industrielle oder Professoren tun. Da gibt es bestimmte Regeln, engere oder weitere. Und es gewinnt normalerweise der, der relativ furchtlos sich von den Normen löst, nach denen dieses Spiel gespielt wird. Und dabei neue Züge erfindet.

Das ist auch beim Schachspiel so. Wenn man Schach spielen lernen könnte, indem man eine gewisse Theorie verinnerlicht, wäre es zu einfach. Ich habe einmal als absoluter Dilettant in einer Simultanpartie gegen Kasparow gespielt. Da spielten vierzig Leute, das waren alles ausgezeichnete Spieler. Die hatten alle ihre Theorien. Das ging eine Zeitlang auf, bei Zug fünfzehn oder siebzehn sah das Ganze noch relativ günstig aus für sie. Dann aber kam der Augenblick, wo der Variantenreichtum so gross wurde, dass die Theorien zusammenbrachen. Schach spielen ist mehr als eine Theorie umsetzen, sonst gäbe es kein Schachspiel, sonst könnte man das ja einfach so lernen.

### **Sie haben einmal gesagt, ihr Rezept beim Pokerspielen sei gewesen, das Image eines guten Bluffers aufzubauen...**

Nicht das Image eines guten Bluffers, das Image eines schlechten Bluffers.

### **Ist das nicht auch Leichtsinn?**

Überhaupt nicht. Das sind zwei verschiedene Dinge. Das Image aufzubauen, ist etwas völlig anderes, als was man dann lebt in der Pokerpartie. Wenn ich das Image habe, dass ich ein Bluffer bin, einer also, der dauernd mit relativ schlechten Karten hohe Beträge in den Pot wirft, dann ist das ein gutes Image. Nachher kann man ein sehr solides Spiel spielen, weil die Leute immer glauben, man bluffe. Dann bekommt man für gute Karten gutes Geld.

Wenn ich das Image eines total soliden Spielers habe, der eigentlich nur hohe Beträge setzt, wenn er auch sehr gute Karten hat, dann werfen die Mitspieler ihre Karten weg, wenn ich um tausend Franken erhöhe. Die denken, der hat wieder ein wirklich gutes Blatt. Wenn sie aber denken, das ist ein notorischer Bluffer, dann geben sie mir den Betrag, den ich haben muss für meine Karten.

Ich war damals sehr jung und ich habe um verhältnismässig viel Geld gespielt. Es hiess immer, ich sei ein ganz leichtsinniger, Pokerspieler, der eben – weil er völlig unabhängig sei, keine Familie im Hintergrund, die er ernähren muss, und keine Zeitabläufe, die er einhalten muss – sich diese Verantwortungslosigkeit leisten könne. Aber das stimmte überhaupt nicht. Ich war ein sehr seriöser Pokerspieler, ich habe ein sehr solides Spiel gespielt.

Poker ist die absolute Sucht. Es ist die Flucht vor den Sinnfragen. Wenn man als Pokerspieler am Tisch sitzt, ist man wie ein Boxer im Ring. Der überlegt sich jetzt nicht, was sein Leben bedeutet, der ist nur damit beschäftigt, möglichst wenig einzufangen und möglichst viel auszuteilen, um zu überleben.